„Das Kapital“ Bd. I (MEW Bd. 23)

**Zweites Kapitel: „*Der Austauschprozess*“**

„*Die Waren können nicht selbst zu Markte gehn und sich nicht selbst austauschen. Wir müssen uns also nach ihren Hütern umsehn, den Warenbesitzern*.“ (S.99)

Im ersten Kapitel achtete Marx streng darauf, die Bestimmungen der Warenproduktion als eine (begriffliche) Bewegung der Waren selbst darzustellen. Nun kommen die Leute ins Spiel, ohne die sich die Sachen ja nicht tatsächlich als Waren verhalten können. Diese Art der Darstellung mag auf den ersten Blick merkwürdig erscheinen; sie verdankt sich dem Bestreben, kein Missverständnis darüber aufkommen zu lassen, dass es sich bei der Warenproduktion um eine bestimmte historische Wirtschaftsform handelt, und daher das entsprechende Verhalten der Leute aus diesem Verhältnis zu erklären ist, und nicht umgekehrt die Warenproduktion sich als Ergebnis allgemeiner – überhistorischer - menschlicher Verhaltensweisen ergibt.

„*Sie [*die Warenbesitzer*] müssen sich … wechselseitig als Privateigentümer anerkennen. Dieses Rechtsverhältnis, dessen Form der Vertrag ist, … ist ein Willensverhältnis… Der Inhalt dieses Rechts- oder Willensverhältnisses ist durch das ökonomische Verhältnis selbst gegeben.*“ (S.99)

An dieser Stelle kann im Vortrag ein Exkurs zu Recht und Justiz gemacht werden.

Zurück zum Austauschprozess: wir haben hier ein Verhältnis wechselseitiger Bedingtheit vor uns: Einerseits folgen die Leute im Warentausch den ökonomischen Bestimmungen der Ware, andererseits können diese ökonomischen Bestimmungen nicht wirksam werden, ohne dass sich die Leute entsprechend verhalten. Das eine kann also dem anderen nicht vorausgehen, sondern es muss beides gemeinsam entstanden sein. Deshalb befasst sich der Rest des zweiten Kapitels mit der historischen Entstehung der Warenproduktion und mit ihr des Geldes.

**Drittes Kapitel: „*Das Geld und die Warenzirkulation*“**

Bis hierher erwies sich das Geld - das „allgemeine Äquivalent“ der Waren - als eine Notwendigkeit, die aus der Entwicklung der Warenproduktion zum allgemeinen ökonomischen Verhältnis erwächst. Die nun folgende Darstellung der *Funktionen des Geldes* zeigt auf, wie sich das Geld in Bezug auf die Warenzirkulation – die nach wie vor dessen Grundlage bleibt – mehr und mehr verselbständigt.

* Als *Maß der Werte* bleibt es noch ganz dem Bedürfnis, den Wert für den Austausch darstellbar zu machen, verhaftet.
* Als *Zirkulationsmittel* verselbständigt es sich gegenüber dem einzelnen Austauschakt, indem es – nun in der Hand des Verkäufers – fortexistiert und von diesem wiederum zum Austausch verwendet werden kann.
* Als *Schatz* entzieht es sich den tatsächlichen Austauschprozessen, um seinem Besitzer die Zugriffsmacht auf gesellschaftlichen Reichtum zu erhalten, freilich um den Preis, den tatsächlichen Zugriff in die Zukunft zu verschieben – und dabei den Schatz wieder aufzulösen
* Als *Zahlungsmittel* löst es sich zeitlich (Schulden) oder sogar inhaltlich (Steuern, Beiträge, Geldstrafen etc.) von den Austauschakten.
* Als *Weltgeld* befreit es sich von den nationalen Beschränkungen und wird so universell gültiges Äquivalent. „Seine Daseinsweise wird seinem Begriff adäquat“. (S.156)

**Viertes Kapitel: „*Die Verwandlung von Geld in Kapital*“**

Als Kapital erreicht das Geld eine Verselbständigung, die über die besprochenen Funktionen für die einfache Warenzirkulation entscheidend hinausgeht: es wird selbst zum bestimmenden gesellschaftlichen Zweck. Als *Kapital* wird Geld mit dem alleinigen Ziel eingesetzt, mehr Geld zu bekommen – und diesem Zweck wird das gesamte gesellschaftliche Leben rücksichtslos untergeordnet.

Klingt absurd – ist es auch. Wie eine derartige Absurdität bestimmendes gesellschaftliches Verhältnis sein kann, ist zu erklären.

Hier sei nur vorweggenommen, dass sich dabei Gelegenheit ergeben wird, über Fragen zu diskutieren wie:

* Was ist mit *Klassengesellschaft* gemeint? Genügt es, auf das reichste Prozent der Gesellschaft zu verweisen, dem die Machtlosigkeit der restlichen 99 Prozent gegenübersteht – oder gibt es da tieferdringende Begriffsbestimmungen?
* Was ist *Ausbeutung*? Kann man davon erst sprechen, wenn Zustände bestehen wie bei den Näherinnen in Bangladesch – oder ist Ausbeutung schon im Begriff der Lohnarbeit enthalten?
* Arbeit schafft Reichtum. Aber wird man durch Arbeit reich – oder muss man schon froh sein, wenn nach einem langen Arbeitsleben die Rente wenigstens halbwegs zum Leben reicht?
* Warum sind *Lohnkämpfe* nötig?
* Ist es richtig, die Forderung nach einem „*gerechten Lohn*“ zu erheben?